

Rosemary Tonks: "Der Köder"

Sex im swinging London

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 19.06.2024

Rosemary Tonks war eine Persönlichkeit des Swinging London. Kenner behaupten, es hätte keine zweite, wie sie gegeben, bevor sie von der Bildfläche verschwand, ihr Werk verbrannte und in völliger Abgeschiedenheit zu Gott fand. Jetzt erscheint ihr Roman zum ersten Mal auf Deutsch und lässt uns hinter die Kulissen einer ebenso sex-besessenen wie neurotischen Generation im Zeitalter des aufkommenden Pop blicken.

Gelangweilte Hausfrauen, kapriziös deprimierte Großstädterinnen auf der Suche nach dem richtigen Leben im falschen, dazu jede Menge Slapstick, Selbstironie und eben Sex: Willkommen bei „Sex and the City“. Die Blaupause für diese amerikanische Kultserie der neunziger und Nuller Jahre schrieb eine Frau, die heute kaum noch jemand kennt, die aber englischen Lyrikliehabern zufolge ein Phänomen auf dem Londoner Parkett gewesen sein muss. Rosemary Tonks schrieb im Swinging London freche, unkeusche Gedichte und einige sprunghafte Romane. „Der Köder“ aus dem Jahr 1968 war ihr berühmtester. Darin begegnet uns die Ich-Erzählerin Min wie aus einer zeitgenössischen Sitcom: „Hallo?‘ Fritz betritt den abgedunkelten Flur und macht sich schüchtern bemerkbar. Eigentlich gilt das ‚Hallo‘ nur ihm selbst, denn obwohl ich zu Hause bin, lasse ich mir mit der Antwort eine gute halbe Minute Zeit: ‚Ja! Komme gleich runter!‘ Die Sache ist nämlich die: Es ist erst viertel nach zwei am Nachmittag, aber ich liege auf dem Bett und spüre meine Müdigkeit wie einen Vollrausch.“

Der deutsche Putzmann

Fritz ist ein deutscher Student, der im Haushalt der jungen Britin als Putzmann arbeitet. Min ist, wie ihre Schöpferin, Radiojournalistin bei der BBC. Sie ist mit George verheiratet, einem Typen, der so unscheinbar ist, dass Min gelegentlich das Licht ausschaltet, während er noch im Raum ist. Das heißt aber nicht, dass George kein Innenleben hätte. „Den Pyjama hat er sich auf übertrieben deprimierte Weise angezogen, als würde er jede Sekunde zusammenbrechen, und im Bett hat er mir wortlos den Rücken zugekehrt.“ Ab und an quält George seine Frau also auch mit demonstrativem Nichtbeachten. Ein nervtötendes Spiel zwischen locken und abblitzen lassen, prägt

Rosemary Tonks

Der Köder

Aus dem Englischen von Eva Bonné und mit einem Vorwort von Neil Astley

März, Berlin 2024

240 Seiten

25 Euro

sämtliche Beziehungen der jungen Frau – die ehelichen wie die außerehelichen. Min kann einerseits alle haben, und findet andererseits doch nie den richtigen. Ob es der väterliche Freund Claudi ist, der sich wie ein Gentleman benimmt, der aber nichtsdestotrotz Augen im Kopf hat. Oder der „Kugelfisch“, ein beliebter Opernsänger, der sich von Min nach Herzenslust beleidigen lässt, bis er eines Tages zu ihrem Entsetzen sein Hemd aufknöpft.

„Begütert, weil begattet“

Das Buch ist voller Lebensweisheiten einer Frau im Kapitalismus: „Welche Frau würde ihre Lebenszeit mit Feilschereien über Feedback vergeuden, wenn sie vollgetankt und begütert, weil begattet aus dem Herrods wanken könnte?“ Man muss bei aller infantilen Lästerlaune aber auch sagen: Einen Entwicklungsroman aus den Londoner Kulturkreisen hat Rosemary Tonks nicht geschrieben. Denn auch das Schlagfertige plätschert irgendwann nur noch nervtötend nörgelig vor sich hin. Im Nachwort spielt sich dann der eigentliche Plot um den Fall Tonks ab. Der britische Lyrikverleger Neil Astley hat sich jahrelang um einen Kontakt bemüht zu der seit den siebziger Jahren durch Namensänderung, Umzug, religiöses Konvertitentum und später psychotischen Wahnsinn abgetauchten Autorin. Vergeblich. Er schrieb mehrere Postkarten, die Tonks in ihrem Tagebuch mit dem Kommentar quittierte: „Zweite Postkarte von Satan.“ Wie Astley das turbulente, intelligente, aber auch immer prekäre Leben der Londoner Sixties-Ikone schildert, ist einen eigenen Roman wert.